

Metropolis und Hinterland

Was ist die Ursache dafür, dass weltweit liberale demokratische Systeme von Autokraten und/oder rechtspopulistischen und nationalistischen Bewegungen und Parteien unterwandert bzw. übernommen werden? Was ist die Ursache für den Untergang der Volksparteien etwa in Frankreich oder Deutschland?

Häufig wird die Wut des Wählers daran festgemacht, dass die Politik den Kontakt zur Wirklichkeit des Volkes, das Gespür für den Mann und die Frau auf der Straße und deren Sorgen und Hoffnungen verloren hätten, das Zuhören verlernt habe. Die Politik sei abgehoben, bewege sich nicht mehr auf gleicher Ebene mit dem Volkssouverän, spreche nicht mehr dessen Sprache, sehe nicht mehr dessen Probleme. Die Bedürfnisse des Volkes und die Planspiele der Regierungen und Volksparteien hätten sich entkoppelt, gingen verschiedene Wege, seien sich fremd geworden. Da ist viel Richtiges dran, aber es lässt sich vielleicht noch präzisieren.

Die Politik hat die Vielfalt unserer Lebensverhältnisse aus dem Blick verloren. Sie hat sich verloren in unseren dynamischen und strahlenden Metropolen, den Spiegelbildern der Globalisierung und des Multikulturalismus, wo die Modernen, die Angesagten, die wahrhaftig Fortschrittlichen, die Coolen leben und sich selbst darstellen, wo der gesellschaftliche Chic angesiedelt ist und last not least sich ein Großteil unserer Arbeitsplätze konzentriert. Völlig in Vergessenheit geraten ist hingegen die Peripherie, das Hinterland, die Dörfer, kleinen und mittleren Städte, die alten Industriegebiete und ländlichen Regionen. Die Peripherie ist unsichtbar, abgehängt, wird ignoriert.

Das Volk, die kleinen Leute, werden von den Eliten häufig (wenn auch zumeist hinter vorgehaltener Hand) als Plebs abgestempelt: Uninformiert, unaufgeklärt, irrational und nicht selten auch moralisch verwerflich, wobei leicht vergessen wird, dass in der Demokratie bekanntlich **jede** Stimme unabhängig vom Einkommen und vom Bildungsabschluss **gleich viel** zählt. Die kleinen Leute sind die Mehrheit, das Volk, der Demos, ein Umstand, der die Politiker immer wieder zu überraschen scheint.

15 % der Deutschen leben in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, 27 % in Kleinstädten zwischen 5000 und 20000 Einwohnern und 27 % in mittelgroßen Städten zwischen 20.000 und 100.000 Einwohnern, insgesamt also rund 70 % der Wähler. Die restlichen etwa 30 % leben in Großstädten von mehr als 100.000 Einwohnern. Diese Verteilung der Bevölkerung ist in anderen westlichen Demokratien vergleichbar ausgestaltet, etwa in Frankreich, Großbritannien und den USA. Die Welt ist eben nicht nur oder überwiegend New York, Berlin, Paris oder London. Sie ist mehr und vielstimmiger.

Die Metropolen finden die größere Publizität, die konzentrierte Aufmerksamkeit der Eliten, aber sie repräsentieren nicht die Kulturmehrheit. Sie sind nicht die „Heimat“ der Volksmehrheit. Wenn man die Unterschiede zwischen den glitzernden Metropolen und der vergessenen Peripherie einmal beleuchtet, dann wird plötzlich der Brexit, der Sieg Donald Trumps, die Implosion des klassischen Parteiensystems in Frankreich und der Niedergang der deutschen Volksparteien irgendwie plausibel. Hier findet ein Krieg statt, nicht unbedingt zwischen Arm und Reich, sondern zwischen den hippen, kosmopolitischen Metropolen, die im Scheinwerferlicht stehen, den Trägern der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Hegemonie, der Deutungs- und Normierungsmacht im öffentlichen Diskurs auf der einen Seite und dem vergessenen, dem unsichtbaren Hinterland auf der anderen.

Wir sprechen von 60-70 % der Bevölkerung, von denen niemand spricht, die allenfalls mal ein herablassender, mitleidiger Blick der die Gesellschaft dominierenden Großstädter streift, die so viel intellektueller, gebildeter, beweglicher und moderner sind oder sich zumindest dafür halten. Diesen Bedeutungsverlust empfinden die Peripherie und ihre Bewohner zunehmend als **verletzend**. Sie haben begonnen, sich zu wehren, an den Wahlurnen und in Frankreich zwischenzeitlich auch auf der Straße (Gelbwesten). Wer führt hier Krieg? Das Volk gegen die Regierung oder die Regierung gegen den Mob? Es ist ein Problem der westlichen Demokratien und ihrer Eliten, dass sie das

eigene Volk vergessen haben, jedenfalls die, die noch nicht die Flucht in die Metropolen angetreten haben.

Der britische Journalist und Autor David Goodhart beschreibt die Spaltung zwischen den „Anywheres“ und den „Somewheres“ in seinem Heimatland. Als Anywhere versteht er die ortsungebundenen, kosmopolitisch eingestellten Menschen, die aufgrund ihrer Bildung und sonstiger Ressourcen in allen Weltstädten leben können. Unter Somewhere versteht er ortsgebundene Menschen, instinktiv sozialkonservativer, sesshafter, weniger individualistisch und stärker in ihrer Gemeinschaft von Gleichen eingebunden, ohne deshalb gleich reaktionär und rassistisch zu sein. Die Anywheres haben eine „erworbene“ Identität, die sie mit sich tragen können, und machen 20-25 % der britischen Bevölkerung aus, die Somewheres haben eine „zugeschriebene“ Identität, die sie in einer bestimmten Umgebung und einem Milieu verankert, und machen gut die Hälfte der britischen Bevölkerung aus.

Die Brexiters, die Gelbwesten, die AFD und die Lega Nord haben die Macht des Hinterlands erkannt und entfesselt. Die Volksparteien können sie nicht mehr ignorieren, oder sie werden endgültig Geschichte.

Wir brauchen eine Erneuerung des Gesellschaftsvertrages, der ursprünglich die Gemeinschaft aller Bewohner eines Staatswesens gemeint hat und nicht nur die besonders lauten in den großen Städten. Wir brauchen die Wiederherstellung des politischen Vertrauens darin, dass die Regierung nicht auf einem Auge blind ist, darin, dass es möglich ist, einen Ausgleich zwischen den Metropolen und der sehr viel größeren Peripherie, einen Ausgleich zwischen den Anywheres und den Somewheres zu finden. Das Hinterland will nicht mit schnellem Internet und gesponserten Landärzten abgespeist werden. Es will in seiner Lebensart genauso ernst genommen werden wie die urbanen Überflieger. Die Somweheres wollen wissen und gewürdigt sehen, dass ihre Dörfer und Kleinstädte auch zu Deutschland gehören, wesentlicher Teil von Heimat und nationaler Kultur sind.

Ist es wirklich Fortschritt, wenn es die Menschen wie die Lemminge in die Metropolen zieht, mit einer Zwangsläufigkeit, die bisweilen mehr an **Flucht** denn an **Hoffnung** erinnert? Was bietet Ihnen den Ausgleich für Überbevölkerung, Umweltverschmutzung, Wohnraumnot, Anonymität, Hektik und Lärm?

Die Bundesrepublik ist rund 360.000 km² groß. Davon entfallen rund 14.000 km² auf die 80 Städte, die mehr als 100.000 Einwohner haben. Das sind 4 % der Gesamtfläche. In diesen 80 Städten konzentrieren sich 26,5 Millionen Einwohner. Das sind rund 30 % der Gesamtbevölkerung. Dabei ist die Urbanisierung in der Bundesrepublik im Vergleich zu einer Vielzahl anderer Staaten noch maßvoll.

Gehört zu Lebensqualität nicht ein ausreichender, angemessener Lebensraum? Eine echte Gemeinschaft, in der man sich persönlich kennt, miteinander kommuniziert und nicht bloß anonym um Wohnraum und like-Klicks wettstreitet?

Sollte es nicht ein Zeichen von Fortschritt sein, gleichwertige Lebensverhältnisse für den gesamten verfügbaren Lebensraum zu schaffen? Warum verschwendet, entwertet ein Flächenstaat einen Großteil seines Staatsgebietes, indem er ihn vernachlässigt oder jedenfalls im allgemeinen Verständnis als weniger lebenswert erscheinen lässt?

Berlin, Hamburg, München sind großartige Städte, aber sie verdienen im Vergleich zum ländlicherem Raum, zum Hinterland, nicht **die** Aufmerksamkeit und **die** Bevorzugung, die sie realiter erfahren. Die Vernachlässigung des ländlichen Raums, nicht nur infrastrukturell, wirtschaftlich und kulturell, sondern auch als Teil des öffentlichen Bewusstseins, der gesellschaftlichen Meinungsbildung ist keine natürliche Entwicklung, sondern elitäre Ignoranz.

Was sind die Vorteile der Metropolen? Ihre überlegene Infrastruktur, die Konzentration von Arbeitsplätzen und das überlegene Freizeitpotenzial. Auf dem Land, in der Kleinstadt herrscht der Verzicht, die Leere, im urbanen

Wunderland das Übermaß. Übermaß an allem, auch an Enge, wirtschaftlicher Not, Entfremdung. Wie viele Touristenattraktionen gleichen Flüchtigkeit, Beliebigkeit und Unverbindlichkeit urbanen Lebens aus? Was rechtfertigt die erbarmungslose Fokussierung auf die Metropolen, ihren globalen Wettbewerb um vermeintliche Großartigkeit und Renommee, die größte Touristenakzeptanz?

Alles spricht über Digitalisierung. Ist sie eine Chance auch oder gerade fürs Hinterland? Digitalisierung revolutioniert die Kommunikation, die Infrastruktur, die Regeln und Beschränkungen für die Wirtschaft.

Dem Hinterland fehlt der Glanz, die Lebensqualität, die wir aus der Vielfalt unserer Großstädte, aus der Summe der dortigen Wahlmöglichkeiten herleiten. Aber nutzen wir diese auch? Sind wir nicht ohnehin auf dem besten Weg zur globalen, Algorithmen gesteuerten Einheitskultur? Weltweit die gleichen Filme, die gleiche Musik, die gleichen Bestseller, die gleiche Mode, die gleiche Einfallslosigkeit. Ein identisches Angebot, digital abrufbar in London, Berlin wie in Hintertupfingen, per Handy, Netflix und Amazon. Wenig Lokalkolorit, umso mehr Game of Thrones.

Die Vielfalt im Warenkonsum? Klagen wir nicht über verödete Einkaufsmeilen, über Ladenlokal-Leerstand infolge der wunderbaren, 24 Stunden täglich vom Sofa aus erreichbaren Einkaufsparadiese von Amazon und Co.? Dasselbe Angebot, dieselbe Zugänglichkeit für Großstädter wie Kleinstädter, demnächst ausgeliefert per Drohne.

Aber was ist mit der Geselligkeit? Die Vielfalt meiner Bekanntschaften und Freundschaften, die ich nur in der Konzentration der Metropolen gewinnen kann? Einsamkeit ist auch den urbanen Zentren kein Fremdwort. Vielfalt und Beziehungen werden oft mit Flüchtigkeit, Beliebigkeit und Unverbindlichkeit verwechselt, der Nachbar, der wochenlang unbemerkt in seiner Wohnung vermodert, ist keine Großstadt**legende**. Auch Beziehungen haben eine neue, digitale Stufe erlangt. 200 Freunde über Facebook sind schnell erklickt. Lebenspartner oder auch nur flüchtige Sexualpartner werden über Tinder,

Parship oder (besonders vielversprechend) Elite Partner gedated, vom Handy oder Tablet aus in Berlin wie Hintertupfingen erreichbar, jedenfalls bis zum analogen Realcheck. Und wer sich gesellschaftlich oder politisch zu Wort melden möchte, kann dies über Twitter vernehmbarer als auf der kalten und nassen Straße oder als Gast in irgendeinem Diskussionsforum. Der amerikanische Präsident demonstriert uns dies täglich.

Überhaupt gibt es eine geilere Freizeitgestaltung, als heldenhaft in virtuellen Realitäten abzutauchen, voll global vereint mit online gamern aller Nationen, jedenfalls soweit mein Schulenglisch und mein Internetzugang reichen.

Teil der weltumspannenden digitalen Einheitskultur und Konsumsmöglichkeiten bin ich an und für sich Wohnsitz unabhängig. Und überhaupt kann ich meine Selbstdarstellung über Facebook und Co. sowieso an jedem Ort und jederzeit kreativ von meiner analogen Wirklichkeit absetzen, auch meinen coolen Meldesitz, dem die überwiegende Mehrzahl meiner friends ohnehin niemals einem Realcheck unterziehen wird.

Bleibt der Stress mit der Arbeit und der Misstand, dass sich die Arbeitsplätze mit Vorliebe in den Metropolen ballen. Aber ist nicht die Digitalisierung auch das Allheilmittel gegen die Zentralisierung von Dienstleistern und Produktionsstätten? Werden wir nicht ohnehin innerhalb überschaubarer Zeiträume als Arbeitnehmer überflüssig und einheitlich Bezieher eines bedingungslosen Grundeinkommens?

Ist die Digitalisierung eine/die Grundbedingung dafür, die ökonomisch und ökologisch fragwürdige Landflucht zu stoppen, gar umzukehren? Vorausgesetzt unsere Gesellschaft verabschiedet sich vom unbedingten Primat der Metropolen, von der Konzentration auf urbane Eliten und befreit das Hinterland aus der Dornröschen-Vergessenheit?

Flächendeckende Glasfaserkabel und der öffentlich geförderte Landarzt sind nur ein Teil der Lösung. Gezielte, dezentrale Wirtschaftsförderung im Hinterland, jedenfalls solange wir noch eine Arbeitsgesellschaft mit dem Ideal

der Vollbeschäftigung sind. Mindestens ebenso wichtig wird es aber sein, als Gesellschaft zu realisieren, dass wir mehr sind als eine Hand voll schicke Metropolen, dass 60-70 % unserer Bevölkerung und Wähler in ländlichen oder kleinstädtischen Milieus leben und es zunehmend leid sind, als Teil der Bevölkerung, als differente Lebensart völlig ignoriert zu werden, von einem Bemühen um gleichwertige Lebensverhältnisse ganz zu schweigen.

Ich bin in Düsseldorf geboren, aufgewachsen, habe hier zeitlebens meinen familiären und beruflichen Mittelpunkt gehabt. Ich mag die Stadt, nicht ihren arroganten Habitus. Aber meinen Urlaub verbringe ich außerhalb der Großstädte. Mit dem Motorrad zieht es mich am Wochenende ins bergische Land, in die Eifel, im Urlaub in die Alpen, nach Schottland oder in die skandinavischen Weiten. Natürlich ist hier die Landschaft schöner, aber das Leben als solches ist auch langsamer getaktet, räumlich weniger beengt, die Menschen freundlicher, bisweilen auch neugieriger und irgendwie analoger. Vielleicht ist das aber auch nur einfältige Urlaubs- und Bikerromantik.

Am Schluss und zur Einleitung der anschließenden Diskussion ein Auszug aus einem Songtext von Casper:

Willkommen zu Haus'

Wo jeder Tag aus Warten besteht

Und die Zeit scheinbar nie vergeht

In diesem Hinterland. Verdammtes Hinterland

Wo Gedanken im Wind verwehen

Und die Zeit scheinbar nie vergeht

Geliebtes Hinterland. Willkommen im Hinterland

Immer Steine schmeißen, Hauptsache laut

Für alles zu haben, zu kaum was zu gebrauchen

In diesen Hinterwelten getrieben von Kindergeld

Wo Taten mehr sagen als Worte, sind die Stille selbst
Man gibt uns gut zu verstehen
Die leeren Gläser der Theke sind beste Lupen auf's Leben
Unterm Haus der Straßenlaterne um elf
Gemeinsam am Ende der Welt
Willkommen zu Haus
Wo jeder Tag aus Warten besteht
Und die Zeit scheinbar nie vergeht